

Homilie zu Lk 2,1-14
Heilige Nacht
24.12.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wir nehmen uns ernst und wollen das, was das Geheimnis dieser Feier ist, ernst nehmen. Es gilt zu schauen und im Schauen angerührt zu verstehen, anfanghaft zu verstehen, worum es geht. Und dies ist das erste, was wir schauen: Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker. Mit diesem Satz könnten wir nun jedes von uns eine Weile alleine lassen. Reimen wir's uns zusammen, was da gesagt ist über den Erdkreis und alle Völker, ein Totalspruch: **F i n s t e r n i s** bedeckt die Erde **u n d D u n k e l** die Völker. Wir verstehen, daß mehr gemeint ist als nur das Naturereignis. Finsternis, das ist die Bosheit, das ist das Arge, das Schlimme, das Ungute, Harmvolle, und Dunkel, das ist die daraus wachsende Hoffnungslosigkeit bis hin zur Verzweiflung, die keinen Weg mehr sieht. Nun sammle man all das ein: Alle Völker, der ganze Erdkreis ist im Blick. Man darf an der Stelle einmal da drinnen die Bremsen lösen, die Fesseln lösen und zugeben, was da alles ist, sich nichts vormachen und am Ende auch sich selbst gar noch entdecken, wie man teilhat an der Finsternis und am Dunkel. Aber darin ist schon ein tröstlicher Gedanke enthalten: Es ist kein Unterschied zwischen solchen und solchen, **d a s i n d w i r a l l e z u s a m m e n v e r e i n t .**

Und dann ein weiteres. Wenn wir vom Naturereignis ausgehen wollten, dann wäre es dies Ungeheure, daß doch feststeht, die Zeit der Finsternis geht zu Ende. Von "**S o n n e n w e n d e**" sprechen wir, es ist ein Frühling in Sicht. Und das schauen wir auch und bringen's wieder herüber in unsere Erlebniswelt: Es gibt eine Hoffnung, es gibt eine Zuversicht. Wir dürfen der Finsternis und dem Dunkel ein Trotzdem, ein Dennoch entgegensetzen. Und du kommst nicht darum herum, wer immer du bist, du mußt kein Christ sein: Das vermag der Glaube. Ich nehme das Wort sehr weit. In solchem wissenden Glauben, glaubenden Wissen sind wir wieder vereint. Und wir schauen und schauen durch, und dann dürfen wir uns doch wohl sagen: Hinter dem allem, hinter dem Naturereignis Finsternis und Dunkel und dann dem Licht und der Helle, steht doch der Schöpfer, von dem her - jetzt verschlägt's einem fast die Stimme, ich wollte sagen "kommt doch alles" - **v o m S c h ö p f e r h e r m u ß d o c h a l l e s v e r s t a n d e n** werden. Und nun kommt ein Satz, den kennen wir, allsonntäglich wird er hier gesprochen im Psalm: "**U n d d e r l ä ß t s e i n e S o n n e**" - den Frühling - "**a u f g e h e n ü b e r G u t e u n d B ö s e .**" Lassen wir den Satz einmal zudringen, an unser Herz herankommen, dann heißt das doch: Ich, der ich böse bin, ich will's ja gar nicht leugnen, mir würde noch Gutes getan, ich würde noch **e r m u t i g t z u h o f f e n**, gut zu werden? Und ich, der ich gut bin, was ich doch weiß, mir würde zugemutet von diesem Gott-Schöpfer her, ich solle auch **d e m B ö s e n e i n e C h a n c e** einräumen? Ja, genau das. Er will uns zusammenhaben, dieser Gott-Schöpfer, Gute und Böse. Ein Prozeß soll beginnen, ein Vorgang in Gang kommen, und am Ende soll sein Einheit und Frieden. Wer wollte denn, wenn er betrachtet und schaut, dies alles leugnen?

Nun aber gibt es dafür ein Zeichen, das wir in diesen Tagen setzen: Wir zünden Kerzen an, wir zünden einen **L i c h t e r b a u m** an, und allüberall stellen Menschen, nicht nur Christen, den Lichterbaum auf als den Ausdruck dieses seltsamen Meinens, Glaubens, daß das Licht kommen werde, die Finsternis zu überwinden und, wie geschaut eben, in diesem Lichte uns alle zu versammeln. Man muß das würdigen, das ist in unserer dunklen Zeit etwas Ungeheures. Mag noch so viel Drumherum sein, bleiben tut dies Zeichen, daß mit Eifer das Licht gezündet wird, der Lichterbaum aufgepflanzt wird auf Straßen, Plätzen, auf Balkons, in den Häusern und Stuben, wo immer auch, auf Bergespitzen. Es ist wie eine Demonstration des Glaubens, daß es etwas gebe gegen die Macht der Finsternis, gegen das Dunkel.

Aber damit ist es noch nicht fertig, was wir zu schauen bekommen. Da sind nun welche in dieser Welt, die stecken diesen Lichterbaum auf und nennen ihn Christbaum. Und damit es ganz klar sei, stellen sie eine kleine Krippe daneben, daß hier an Bethlehem gedacht werden soll. Und in Bethlehem, da ist es **e i n K i n d**. Wollen wir diese liebevolle Betrachtung einmal machen, gehen wir vor ein Kind. Das unterscheidet nicht Gute und Böse, wie wir es unterscheiden. Es unterscheidet welche, die es erschrecken, das können Gute sein, oder die es erfreuen, es können Böse sein. Das interessiert das Kind nicht. Es ist offen für jeden. Es ist wie eine Sonne, wie jenes Licht, das der Schöpfergott uns bereitet, das er leuchten läßt über Gute und Böse. Man muß es einmal betrachten, wie viele Böse, wievielmals ich Böser schon von einem Kind, von eben diesem Kind ein Lächeln abgerungen bekam. Das Wunder muß betrachtet werden, und das ist gegeben uns Menschen hier, von denen gesagt ist: Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker. Kinder gibt's, Licht!

Und ein weiteres denn: Nun aber reden wir nicht mehr von irgendeinem Kind. Wir reden von Bethlehem und meinen Jesus, den Sohn Mariens, Christus. Was soll ich für ein Wort finden, in dem ich das zusammenfassen könnte, was nun das heißt? **E i n g ö t t l i c h e s K i n d** - wie sonst soll man's denn sagen. Ein göttliches Kind. Und uns ist berichtet im Blick auf das göttliche Kind, um es herum sei - o ja, Finsternis und Dunkel, wird gar nicht geleugnet, aber dann wird gesagt: ein Lichterglanz, ein Schein, eine Helle, der offene Himmel. Wie anders soll denn das Geheimnis des göttlichen Kindes gesagt werden? Woher aber weiß denn der Mann, der uns das erzählt, davon, daß das ein göttliches Kind sei? Dann kann die Antwort doch nur sein - wir sind ja belehrt und wissen es - das kann nur wissen der, der Ostern erlebt hat. Dies Kind ist zwar der Gekreuzigte - Finsternis über der Erde und Dunkel über den Völkern, er hat's gekostet - aber ist halt auch der aus dem Tod Erweckte, der Erstgeborene, der in den Kreis der Jünger trat und von dem sie nun angetan sind. Den loben sie, den preisen sie, den besingen sie auf alle Weise. Und sie verstehen: Dieser österliche Jesus Christus, der ist das, was er jetzt ist, ganz und gar aus Gott, aus dem Geist Gottes - wie anders soll man's denn sagen? - und ist zugleich und bleibt doch der vom Weibe Geborene, dem Finsternis und Dunkel zusetzen, der in Finsternis und Dunkel durch Leiden, Sterben und Tod gehen muß. Von Ostern her wissen die Jünger nun die Pracht zu sagen um die Krippe in Bethlehem. Fragen wir nicht nach dem Biographischen, ob das wirklich so gewesen sei. Von Ostern her - ja so ist es, das Geheimnis war damals schon da, und es wird ausgesungen aus österlichem Wissen. Das ist unsere Weihnachtsherrlichkeit, unsere Weihnachtsseligkeit, unsere Krippenseligkeit. Wenn sie diese Wurzel hat, dann soll nichts davon genommen werden.

Wenn man es so schaut, dann ahnt man auch, wie dies Geheimnis uns hineinzieht in seine Mitte. Wir werden als die, die Finsternis bedeckt und Dunkel umgibt, die das zu leiden haben auf vielfältige Weise, die auch am Bösen Anteil haben, hineingezogen in dieses Licht, das Licht der Ostern, und von dorther werden wir - fast möchte man dazu lächeln - hinüberschickt nach Bethlehem zu dem Kind in der Krippe, daß wir denn also von diesem Kinde denken und sprechen, so wie es der Sprache der Zeugen entspricht, es umgeben, es umjubeln, frohlocken und jauchzen mit den Engeln des Himmels zusammen. Das wohl ist doch das Geheimnis der Weihnachten, das Geheimnis unserer Feier, zu der wir zusammengekommen sind. Darin laßt uns eins sein und den Frieden finden und die Freude.